

# Gartenbauwirtschaft

DEUTSCHER ERWERBSGARTENBAU  
Wirtschaftszeitung des



BERLINER GÄRTNER-BORSE  
Deutsches Gartenbaues

Deutsche Gartenbauzeitung für den Sudetengau  
Amtl. Zeitung für den Gartenbau im Reichsnährstand u. Mitteilungsblatt der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft

Hauptschriftleitung: Berlin-Charlottenburg 4, Schlüterstraße 38/39 Fernruf 914398 Verlag: Gärtnerei-Verlags-Gesellschaft Dr. Walter Lang KG, Berlin SW 68, Kochstraße 32, Fernruf 170110 Postcheckkonto: Berlin 6708  
Anzeigenpreis: 40 mm breite Millimeterzeile 17 Pf. Textanzeigen zum Preis 50 Pf. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 8 v. l. August 1937 gültig. Anzeigenannahme: Dienstag früh. Anzeigenannahme: Frankfurt (Oder), Oderstr. 21, Fernr. 721. Postcheckk.: Berlin 62011. Erfüllungsort: Frankfurt (O.) Erscheint wöchentlich. Bezugsgebühr: Ausgabe A monatlich RM. 1.-, Ausgabe B (nur für Mitglieder des Reichsnährstandes) vierteljährlich RM. 0,75 zuzügl. Postbestellgebühr.

Postverlagsort Frankfurt/Oder - Ausgabe B

Berlin, Donnerstag, 16. Oktober 1941

58. Jahrgang - Nummer 42

Erfahrungen über die Frostschäden des Winters 1939/40

## Die Frosthärte bei Obstgehölzen

Ueber Ursachen und Auswirkungen der Frostschäden des Winters 1939/40 auf den Obstbau und die Baumfalschungen ist schon viel in mehr oder weniger sachlicher und ausprägender Weise geschrieben worden, so daß selbst heute noch fast zwei Jahren nach dem Ereignis die Diskussion über die Auswirkungen herrscht. Die Wissenschaft ist inzwischen ernstlich bemüht gewesen, in diese Reimungsverschiedenheiten Klarheit zu bringen. Ich möchte an dieser Stelle die bisherigen Ergebnisse und Untersuchungen noch einmal kurz zusammenfassend darstellen.

Rufen wir uns zunächst noch einmal die Verhältnisse ins Gedächtnis zurück, die zu so außerordentlich nachteiligen Auswirkungen jener Winter geführt haben. Sie begannen bereits 1938 im Herbst, der sehr feucht war, so daß das Holz nicht austrocknen konnte. Infolgedessen brachte schon der im Dezember hart einsetzende Winter 1938/39 nicht unerhebliche Frostschäden, die allerdings im Westen sehr viel größer waren als im Osten. Während Pfälzern vor allem im Westen litten, wurden im Osten im ganzen Reich geschädigt.

### Verschiedene Ursachen der Frostschäden

Die Schäden des Winters 1939/40 sind die Folge grundlegend anderer Verhältnisse. Ein großer Nässefaktor lagerte, von Westen nach Osten zunehmend, über ganz Europa. Nicht nur die tiefsten Kältegrade haben sich dabei als Ursache der Schäden erwiesen, sondern ebenfalls der vorhergegangene längere feuchte Herbst, der abermals die Austrocknung des Holzes verhinderte. Trotzdem war es glücklicherweise möglich, daß die Westgebiete an die Schädigung der Bäume durch die Feuchtigkeit im Herbst nicht so groß waren. Daneben hat sich gezeigt, daß sogar innerhalb des gleichen engen klimatischen Raums die Schäden unterschiedlich sind, ja teilweise sogar in derselben Baumart, was die allgemeine Auswertung der Beobachtungen und die Schlussfolgerungen für die Praxis natürlich außerordentlich erschwert. So zeigten sich in dem besonders unterirdischen mitteldeutschen Raum sehr unterschiedliche Verhältnisse. Im Harz sind z. B. Schäden bis zu 20% aufgetreten, während sie in der Mark Brandenburg drei- bis viermal so stark sind. Die Magdeburger Börde hatte wesentlich stärkere Schäden als der Vorharz, obwohl die Temperaturverhältnisse die gleichen waren. Im Harz jedoch hatte es im Herbst 310 mm weniger Regen gegeben als in der Börde! So kommt es, daß die Ursache der starken Schäden in der Mark auf die tiefen Temperaturen, in der Börde aber auf den feuchten Herbst zurückzuführen ist.

Teilweise haben auch Schmelzwasser starke Schädigungen bewirkt. In Frostkältegebieten und in tiefen Lagen sind die Schäden naturgemäß wesentlich größer als in anderen. Ein weiterer Punkt, der wesentlich zur Vergrößerung der Frostschäden beigetragen hat, ist ein erhöhter Grundwasserstand, der mitunter bis zu 20 und 30 cm gestiegen ist. So ist es erklärlich, daß die Bäume, die vorher in gut durchlüfteten Böden gestanden haben, durch die Luftabschnürung infolge des hohen Wasserstandes kranken und eingehen mußten. 1938, als besonders Pfälzern und Ostpreußen gelitten haben, waren die Schäden auf den leichteren Böden infolge deren größerem Luftvolumen und der damit verbundenen härteren Abkühlung bedeutend größer als auf den schwereren; 1939/40 waren die Schäden auf den nährstoffreichen Böden am härtesten, während sie auf normalen Sandböden wesentlich geringer waren.

Die Düngung hat auf die Frosthärte der Obstbäume ebenfalls einen erheblichen Einfluß gehabt. So ist z. B. bei einer Anlage, die geteilt wurde, deren beide Hälften also gleich alt waren, gleichen Standort aufwiesen, unter gleichen Bedingungen herangewachsen waren, und von denen nur die eine Hälfte harmonisch gedüngt worden war, die ungedüngte Portzelle nach dem Winter 1939/40 weitaus eingegangen. Zu reichliche Stickstoffgaben machen andererseits die Bäume empfindlich. Deshalb muß bei der Düngung immer vorgegangen werden, im Juni und Juli Phosphorsäure und Kali zu verabreichen, damit den durch die Erträge geschwächten Bäumen die entzogenen Nährstoffe noch vor dem Winter wieder zugeführt werden und nicht nur der Blütenholzbildung für das nächste Jahr zugute kommen, sondern gleichzeitig die Holzreife fördern können. Weitere Beobachtungen haben ergeben, daß alle Anlagen, die hart im Winter erstanden hatten, härter geschädigt wurden als andere, weil sie dadurch ganz offenbar geschwächt und weniger widerstandsfähig geworden waren.

Des Weiteren zeigten sich natürlich auch Sortenunterschiede in der Frosthärte, die allerdings nicht je nach Unterlage verschieden groß sind. Daneben spielt das Alter der Bäume noch eine Rolle. So haben z. B. einjährige Bepflanzungen in der Baumschule weniger gelitten als zwei- und dreijährige. Vor allem sind gerade neu gepflanzte gewisse Anlagen vom Frost stark mitgenommen worden. Weniger stark waren die Schäden bei Bäumen, die ein bis fünf Jahre am gleichen Ort standen, aber die 6- bis 15-jährigen wurden schwerer geschädigt; während bei Bäumen zwischen 15 und 30 Jahren

hingegen weniger Schäden festgestellt werden konnten, zeigten alle Bäume über 30 Jahre mehr oder weniger große Schäden (Dr. Losweil). Auffallend ist hier, daß die im Alter zunehmender Extremfrostigkeit stehenden Bäume sehr stark geschädigt wurden, dieses Lebensalter der Bäume also im Winter 1939/40 gegen Frost besonders empfindlich war.

Neben diesen Schadursachen konnte beobachtet werden, daß sich alle Arten von Bäumen nachteilig auf die Frosthärte ausgewirkt haben, und zwar ganz besonders an jungen Bäumen. So wurden z. B. Einjährige von Eitelstendbäumen zum Ausgangspunkt von Frostplätzen, umso mehr, wenn sich dort etwa nach Schnee festgesetzt hatte. Dogelichschäden, Bunden durch Anfahren oder Wildverbiß bewirkten die gleichen Frostschädigungen. Verjüngte an Apfelbäumen haben die Frostschädigungen ebenfalls begünstigt, sowie auch an abgepfanzten Ästen in aufstehender Weise Frostschäden beobachtet werden konnten. Offenbar beruht diese Erscheinung auf Stoffstörungen und Beeinträchtigungen, die durch einen derartigen Eingriff hervorgerufen werden. Diese Stellen sind dann als Eintrittsstellen für den Frost besonders geeignet. Diese Meinung wird bestätigt, wenn man feststellt, daß auch zurückgeschnittene Jung- und Wildbäume gegenüber nicht geschnittenen Bäumen stärker geschädigt wurden als nicht geschnittene, obwohl die gleichen Sorten im gleichen Alter vorlagen und der gleiche Standort gegeben war. Schwach gewachsene Stellen, die etwa von Wildverbißmitteln herrührten, hatten die Blattenbildung begünstigt, ein Bemerkenswertes, wie notwendig in kalten Wintern ein Kaltschnitt, Anfang Februar ausgeführt ist.

### Ist Herkunft der Bäume von Bedeutung?

Die Herkunft der Bäume hat sich als nicht ausschlaggebend für die Frosthärte gezeigt, wenn die Bäume gleich alt und von der gleichen Sorte waren. Die Birnen, Kirschen und Pfäfersorten ist, wie bemerkt werden kann, eine im Rheinland gewogene Sorte auch in Ostpreußen hart. Das Verhalten des Reithornerens muß für deutliche Verhältnisse umso mehr abgeleitet werden, wenn man weiß, daß es in der Sowjetunion vorwiegend aus politischen Gründen (Verbesserungsmöglichkeit

keiten der Pflanzen- und Menschentassen!) propagiert worden ist. Wir dürfen diesem Irrtum keineswegs verfallen und glauben, damit nun eine Lösung der Frage der Frosthärte gefunden zu haben. Diese Dinge haben sich bisher als nicht stichhaltig erwiesen. Die Heberprüfung findet trotzdem weiter in unseren wissenschaftlichen Instituten statt, aber sie unseren Kleinärzten und Gartenbesitzern zum Ausprobieren in ihren Gärten zu empfehlen, ist unverantwortlich und muß entschieden abgelehnt werden.

Werkwürdig ist, daß Aprilfrost, die die Hindustan-Expedition aus einer Höhe von 3000 Meter mit nach Deutschland brachte, zum Teil in Mitteldeutschland erfroren sind. Ähnliche Erfahrungen machte man mit der Landberger Renette, die im Westen hart frostgeschädigt wurde und im Osten weitgehend gesund blieb, offenbar deshalb, weil diese Sorte im Westen frostempfindlicher ist und im Osten nicht; denn Frostschäden sind selbstverständlich ein guter Angriffspunkt für den Frost. Daß die zufließenden Sorten, die im Osten 40 und mehr Kältegrade aushalten, im Westen erfroren sind, erklärt sich wohl dadurch, daß sie in ihrer Heimat an eine kurze Vegetationsperiode gewöhnt sind und infolgedessen zeitig abblühen. Im Westen aber treiben sie auf Grund des milden Klimas und des langen Sommers noch einmal durch und gehen infolgedessen wenig gehärtet in den Winter.

### Sorten, die sich bewährt haben

Abhängig kann gesagt werden, daß bei Kirschen Sorten wie: Ontario, Vosloop, Brensbahn, Jucalimaglio, Champagnerrenette, Glöckchenpfel besonders frostempfindlich sind. Als besonders hart haben sich Marzapfel, Croncels, Antonovka und Bellefleur, Sime Klisch, Kaiser Alexander, Dammstein erwiesen. Bei den Birnen sind hart: Solener, Josephine von Mecklen, Augustin; ziemlich hart: Wälsin von Paris, Madame Berni, Gute Brause; sehr empfindlich: Köpliche von Gornau, Boses Pfäfersbirne, Lindens in den Kongreg, Nordhäuser Winterforlebirne, Williams Christ. Äpfelchen haben in den Sorten Winklers Weiße, Dönitzers gelbe Knorpelkirsche, Gubens Ehre den Frost gut überstanden.

Fortsetzung auf Seite 2

## Reichsobmann Behrens auf dem Ostpreußischen Landesbauernntag

### Es geht um die Ernährungssicherung

Auf der Königsberger Dämisse ist von jeher der Reichsnährstand stark beteiligt. In diesem Jahr fand gleichzeitig der Ostpreußische Landesbauernntag statt, auf dem der Reichsobmann des Reichsnährstandes, Bauer Gustav Behrens, als Vertreter des Reichsbauernführers, Reichsministers R. Wolter Darré, grundsätzliche Ausführungen über die Kriegsaufgaben des Landvolkes machte. Er ging davon aus, daß auch die großen neuen Möglichkeiten, die das weite Land im Osten und heute bietet, nicht daran ändern, daß die Grundlagen der deutschen Ernährung auch in Zukunft in erster Linie durch die Erzeugung der einheimischen Landwirtschaft sichergestellt werden müssen. Wenn im bisherigen Verlauf des Krieges die vorerwähnten Nationen auch wirklich geliefert werden konnten, so ist dies der langvorbereiteten Erzeugungsschlacht und dem unermüdbaren Einsatz des gesamten Landvolkes zu danken. Auch in Zukunft gilt es, die Erzeugung auf der Höhe zu halten und nach Möglichkeit zu steigern; denn trotz der neuen Gebiete ist für die Versorgung im dritten Kriegsjahr die eigene Leistung ausschlaggebend.

Es gilt aber nicht nur zu erzeugen, sondern auch alles Erzeugte vollständig und an die richtige Stelle abzuliefern. Neben die Erzeugungsschlacht muß eine Ablieferungsschlacht treten. Nur wenn genügend Ware vorhanden ist, kann die Marktordnung und damit die Nationalisierung funktionieren. In der Ablieferungsschlacht ist aber die Erzeugung von Erzeuger und Verbraucher gleich bedeutsam. Es kommt nicht nur darauf an, daß die landwirtschaftlichen Erzeugnisse überhaupt an den Verbraucher gelangen, sondern auch darauf, daß der vorgeschriebene Erzeugungsweg eingehalten wird. Wenn das Landvolk die Erfüllung der ernährungsrechtlichen Forderungen als seine heiligste Pflicht ansieht, so fördert es sich damit das Recht, das nach dem Sieg durch umfassende nationalsozialistische Maßnahmen die Erhaltung des deutschen Bauerntums gewährleistet wird. Die Erhaltung und Stärkung des deutschen Landvolkes gehört zu den wichtigsten Aufgaben im künftigen Frieden, genau so wie jetzt die Sicherung der Ernährung unseres Gesamtvolkes als heiligste Pflicht des Landvolkes angesehen wird. Die Erhaltung des Landvolkes ist auch in Zukunft nötig, weil das Land immer die Rückstützstelle für den Menschenbedarf der Städte und Industriellen gewesen ist. Hierbei haben stets Kleinbauern und Landarbeiter mit in vorbreiter Linie gestanden. Ihre Lebensgrundlagen müssen auch für alle Zukunft gesichert sein.

In diesem Sinne wird die kommende Anfristung des deutschen Dorfes die notwendige ideale An-

erkennung des Landvolkes bringen. Wirtschaftlich wird dies in der betriebswirtschaftlichen Sicherung durch gerechte Preisverhältnisse zum Ausdruck kommen, um dadurch die Landwirtschaft krisenfest zu machen. Wenn das Judentum in seiner bolschewistischen oder platonisch-demokratischen Spielart den Kolchos und die Farm entwickelt hat, die nirgends in der Welt dem Landvolk ein menschenwürdiges Dasein schaffen konnten, so wird eine wahrhaft nationalsozialistische Agrarpolitik auch in der kommenden Entwicklung den Bestand eines gesunden Landvolkes und damit des deutschen Volkes überhaupt sichern können.

### Reichsarbeitsstagung der Reichswirtschaftsminister

In Weimern im Sudetenland fand eine mehrtägige Arbeitstagung der Reichswirtschaftsminister der Landesbauernschaften statt. Die Tagung, an der auch mehrere Vertreter des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichsjustizministeriums teilnahmen, wurde durch den Reichswirtschaftsminister im Verwaltungsrat des Reichsbauernführers, Reichslandwirtschaftsminister Dr. Sauer, Berlin, eröffnet. Dieser kennzeichnete die großen Aufgaben, die den Landbauern gestellt sind und besonders nach Kriegsende gestellt sein werden. Die eigentliche Tagungsfrage, die eine Reihe von Berichten von Referenten des Reichs-ernährungsministeriums und des Reichsbauernführers über die verschiedenen Gebiete des Bauern- und Bodentums vorhielt, wurde mit einem Vortrag über die Neuordnung der Ernährung im Reich und in den angeschlossenen Gebieten eröffnet, dem weitere Referate, darunter auch vom Landesbauernführer Reichle und dem Reichslandwirtschaftsminister Sauer, Berlin, folgten.

### Das Gemüseland in Steiermark und Kärnten wird größer

Wie aus der Anbauplanung für Gemüse 1941 hervorgeht, wurde die Gemüselände (ohne Samenbau) in Steiermark auf 861 ha und in Kärnten auf 238 ha erweitert. Gegenüber dem tatsächlichen Gemüseanbau 1940 sah die Anbauplanung in Steiermark eine Vergrößerung der Fläche um 137 ha oder 15,9 Prozent, in Kärnten eine Vergrößerung um 43 ha oder 23,2 Prozent vor.

## Politische Streiflichter

### Die Entscheidung!

Die militärische Entscheidung im Kampf gegen die Sowjetunion ist gefallen. Von den Wolgquellen bis zum Schwarzen Meer befindet sich die bolschewistische Armee in voller Auflösung, stehen die letzten kampffähigen Verbände der Roten Armee in der Vernichtung. Was liegt in diesen kurzen Sätzen und in dieser nüchternen Feststellung? Eine von Menschenhirnen fast schon nicht mehr fassbare strategische Genialität des Führers, der in einer im Verhältnis ungemein kurzen Zeit, in riesigen Räumen Schlachtensiege herbeiführte, denen in der Weltgeschichte nichts auch nur annähernd Gleiches an die Seite gestellt werden kann. Lange hat der Führer geschwiegen. Er hat die Schreibtischstrategen in London und Moskau schreiben und reden lassen, soviel sie es wollten, er hat trotz einer geradezu wahnwitzigen Lügenflut die Ruhe nicht verloren, weil er von der ersten Sekunde des Feldzuges allein die Handlungsfreiheit besaß und mit einem unerhörten Wagemut die militärischen Aktionen so ansetzte, wie er sie von vornherein geplant hatte. So kam es, daß in einem Augenblick, da man in London und Moskau von großen Siegen las, die Katastrophe über die bolschewistischen Armeen hereinbrach. Wie ein Ungewitter kam der letzte Sturm der deutschen Divisionen über die roten Haufen, die in dieser entscheidenden Stunde dem Angriffsgewalt und der Tapferkeit des deutschen Soldaten trotz der eigenen dumpfen Verzweiflung und tierischen Sturheit nicht mehr gewachsen waren. Die große Hoffnung der internationalen jüdischen Plutokratien, die Rote Armee, die über Europa und seine Kulturwelt das Chaos bringen sollte, besteht nicht mehr! Vor dem unerreichten Feldherrntum des Führers und vor der unvergleichlichen Opferbereitschaft des deutschen Soldaten sind die Armeen der kommunistischen Weltrevolution zerstoßen. Noch ist es schwer für uns alle, das mit unheimlicher Gewalt hereinbrechende Schicksal in seiner ganzen Größe zu erfassen und zu begreifen. Man hatte sich schon auf noch längere und härtere Kämpfe eingestellt, weil man wußte, daß die Bolschewiken seit nunmehr fast 25 Jahren nichts anderes getan hatten, als Kriegsmaterial in ungeheurer Ausmaßen bereitzustellen und eine Bevölkerung von vielen 10 Millionen auf einen brutalen, rücksichtslosen und hinterhältigen Krieg zu drillen. Jeder hat auch an den Ablauf der militärischen Ereignisse während des Weltkrieges gedacht und entsprechende Vergleiche gezogen. Nun sind durch des Führers Wille und Tat alle Gedanken und Vermutungen wiederum über den Haufen geworfen. Erfolge sind errungen, die allein in der Zukunft in ihrer ganzen schicksalhaften Bedeutung gewürdigt werden können. Das deutsche Volk gedenkt in diesen Stunden in tiefer und stolzer Dankbarkeit des Mannes, der den Weg Deutschlands in eine glückliche Zukunft frei machte und der in allen seinen Handlungen und militärischen Aktionen sich von dem inneren sittlichen Befehl leiten ließ, das Blut seiner Soldaten zu schonen und die Siege unter denkbar geringen Opfern zu erkämpfen. Das deutsche Volk schwört es aufs neue, daß es in unverbrüchlicher Treue weiter mit und hinter dem Führer marschiert bis zur letzten Schlacht und zum endgültigen Sieg!

### So sprach W. C.:

„Wir können mit den Bolschewisten keine Verträge schließen. Wir haben zu unterscheiden zwischen Recht und Unrecht, zwischen Ehre und Verrat, zwischen Fortschritt und Anarchie. . . Im Osten drückt das schwere asiatische Gewicht des riesigen formlosen und unheimlichen bolschewistischen Rußlands gegen die schwächste Stelle Europas. . . Hinter dem Kommunismus steht Moskau, jene dunkle, finstere, teuflische Macht, die in der Welt erschienen — eine Bande von Weltverschwörern. Diese Bande der Weltverschwörer richten alle ihre Bestrebungen darauf, alle zivilisierten Länder zu versetzen.“ Diese Worte sprach — es sind nur wenige Jahre her — Winston Churchill, derzeit englischer Ministerpräsident und glühender Verehrer der bolschewistischen Mörderclique des Krenl. Man sage nicht, die neu entdeckte schwärmerische Liebe für Stalin und Genossen sei ein Akt politischer Klugheit. Auch Deutschland hat trotz der grundsätzlichen Gegnerschaft zum Bolschewismus einmal einen Vertrag mit den Moskauern geschlossen, aber nur, um dadurch den Völkern einen Krieg zu ersparen. Niemals aber ist während dieser Vertragsdauer die Würde der Menschheit verletzt worden. Im Gegenteil, Deutschland hat trotz des Vertrags mit Moskau immer den notwendigen Abstand zu wahren gewußt. Churchill aber schloß mit Moskau einen Vertrag zur Ausweitung des Krieges, einen Vertrag, der Moskau nicht fernhielt von Europa, sondern Europa dem bolschewistischen Wahnsinn ausliefern sollte! Darüber hinaus aber haben die Plutokraten in ihrem Verhältnis zu Moskau jede persönliche Würde vermissen lassen. In händischer Liebedienerei haben sie sich Moskau unterworfen, um nur ja einen neuen Freund gegen den Nazismus zu gewinnen. Das ist der Unterschied! Churchill will die europäische Kulturwelt dem Bolschewismus ausliefern. Hoffentlich ist er sich darüber klar, daß er vor der Geschichte dieses Verbrechen einmal verantworten muß!